

„Versöhne dich zuerst“ (Mt 5,24) – ein biblisch-geistliches Geleitwort  
Johannes Hauck ..... 1

**VERSÖHNUNG ZWISCHEN GRUPPEN**

Versöhnung zwischen Gruppen – alttestamentliche Perspektiven  
Thomas Naumann ..... 5

Versöhnungsprozesse als konstruktive Transformation sozialer Konflikte  
Jochen Sautermeister ..... 17

Glückende und misslingende Versöhnungsprozesse zwischen Kirchen – Erfahrungen aus dem mennonitisch-lutherischen Dialog  
Knut V. M. Wormstädt ..... 30

Pazifismus am Ende?  
Zur bleibenden Zumutung einer christlichen Friedensethik in einer multipolaren Welt  
Christine Schliesser ..... 45

Die Suche nach Versöhnung in der ukrainischen Orthodoxie – Drei Sichtweisen und die Zukunftsperspektiven  
Sergii Bortnyk ..... 58

**ÖKUMENISCHES PORTRAIT**

Interview mit Alan Falconer  
Dagmar Heller ..... 70

Unsere Autorinnen und Autoren ..... 80

Thema des nächsten Heftes:  
Martyrer für Frieden und die Una Sancta: Max Josef Metzger

„Versöhne dich zuerst“ (Mt 5,24) – ein biblisch-geistliches Geleitwort

Theoretisch steht außer Zweifel: Versöhnung und Versöhnungsbereitschaft gehören zu den Essentials (nicht nur) des Christentums (vgl. Mt 5,23f; 18,21f u.ö.). Sie wurzeln in der Forderung, dem Bösen nicht nachzugeben (z.B. Eph 4,27–32). Daher haben viele Kirchen ergreifende Versöhnungsriten in ihren Liturgien, wo es auch um die Gemeinschaft und ihre „Unversehrtheit“ insgesamt geht – mit allen Vor- und Nachteilen institutionalisierter Gebräuche. Leider Gottes werden dagegen Unversöhnlichkeit, Streit und sogar Gewalt und Krieg auch von Christen damit begründet, dem Bösen widerstehen zu wollen; doch Abbruch der Mahlgemeinschaft mit falschen Brüdern (z.B. 1 Kor 5,8–13), Abgrenzung gegenüber gefährlichen Irrtümern (2 Kor 6,13–18; 2 Petr 2 u.ö.) und eventueller Gemeinde-Ausschluss sind sehr diffizile Unterfangen der Ultima Ratio, die mit Versöhnungsbereitschaft verbunden sein müssen (Mt 18,15–17). Dies ist freilich im konkreten Fall meist weder so einfach noch so klar, besonders wenn psychische Eigendynamiken auf verschiedenen Ebenen ins Rollen kommen. Hier eröffnen sich Felder notwendigen Kampfes – der allerdings ganz anders geartet ist als säkular verstandenes Machen und Durchsetzen –, des „geistlichen Kampfes“ um Klarheit, um das Bleiben in Christus und seiner Liebe. Denn fehlgeleiteter Zorn etwa oder Hartherzigkeit sind ernste seelische Krankheiten und führen weg von Gott (vgl. Ps 95,7f; Hebr 3,15), gepaart mit Hochmut sogar Richtung geistlichen Suizid. Gewalt jeglicher Form steht niemals zur Debatte, vielmehr gilt der altkirchliche Rat, das Böse und daraus entspringende Fehler zu hassen, die Brüder indessen dennoch zu lieben, wie es der barmherzige Vater tut (vgl. z.B. *Regula Benedicti*, 64,10: *Oderit vitia, diligat fratres*)! Was aber, wenn es nicht gelingt, gut und böse „partiübergreifend“ zusammen im Heiligen Geist zu unterscheiden? Und nicht erst heute wird das Gute als „böse“ und das Böse als „gut“ durcheinandergewirbelt; die Benediktusregel (6. Jh.) mahnt hinsichtlich irregehender Brüdergruppen (indem sie einen wohl allen innewohnenden Zug bzw. gewisse innere Anteile benennt): „(...) nicht in den Hürden des Herrn, sondern in ihren eigenen eingeschlossen: Gesetz ist ihnen, was ihnen behagt und wonach sie verlangen. Was sie meinen und wünschen, das nennen sie heilig, was sie nicht wollen, das halten sie für unerlaubt“ (RB 1,8f). Dabei umfasst die *Versöhnung zwischen Gruppen*

nochmals eine weitaus höhere Komplexität als die zwischen Individuen (wozu es bereits vielfältige erprobte Ansätze und eine reiche Literatur gibt), die von religiösen und christlichen Implikationen abermals gesteigert wird. Es zeichnet die ökumenische Bewegung von Anfang an aus, hier im Heiligen Geist Neuaufbrüche zu wagen sowie um Verständnis und Einheit zu ringen.

Während also aufgrund der klaren jesuanischen Option für Versöhnung „um jeden Preis“ neutestamentliche Schriften auf entsprechende Friedfertigkeit, überlebensnotwendige Abgrenzung und Wiederversöhnung zielen, sind diese grundmenschlichen Themenkomplexe natürlich auch im ersten Teil der Heiligen Schrift, dem Alten Testament, und für das auserwählte Volk Israel virulent. In *Thomas Naumanns* Durchsicht von Passagen, in denen es um die Versöhnung zwischen Gruppen geht, kommen zunächst die verfeindeten Reiche Assur und Babylon in den Blick und sodann prophetische Heiltexte mit ihren Visionen der Versöhnung zwischen den Völkern und innerhalb der israelitischen Gruppierungen. Besonders in den Ursprungserzählungen der Genesis zeigt sich Versöhnungshandeln zwischen Gruppen, personifiziert in individuellen und besonders einprägsamen Figuren.

*Jochen Sautermeister* erläutert sozialpsychologische Dynamiken und Mechanismen destruktiver Konfliktprozesse, deren Beachtung viel zum Gelingen von Versöhnung beitragen kann, sowie die Unterschiede von Versöhnung zwischen Individuen und derjenigen zwischen Gruppen. Die umfassendere Komplexität letzterer steigt nochmals, wenn etwa eine klare Abgrenzung zwischen Täter- und Opfergruppe nicht möglich ist. Fallstricke wie Kompensations- und Opferkonkurrenzdynamiken lauern. Doch auch wenn Versöhnung nie erzwungen werden kann, sondern auf Freiheit und u.a. auch Hoffnung basiert, vermag ein bedürfnisorientierter Ansatz Perspektiven zu eröffnen zur konstruktiven Bewältigung von Konflikten, v.a. durch die Transformation von Konkurrenz in Kooperation.

Anhand des mennonitisch-lutherischen Dialogs als Fallstudie untersucht *Knut V. M. Wormstädt* Möglichkeiten zur Versöhnung zwischen Kirchen unter Berücksichtigung der speziell mit der Einheit christlicher Gemeinschaften verbundenen Dynamiken. Der soziologische Ansatz der Praxeologie dient ihm dabei als primärer Interpretationsrahmen und die ausgefeilte Kriegerologie der „Versöhnungsarbeit“ Stephanie van de Loos als Maßstab für die Güte von Versöhnungsprozessen zwischen Gruppen, Nationen und anderen Kollektiven. Denn in der vielschichtigen Realität ist es ja nicht so offensichtlich, woran das Ge- oder Misslingen von Versöhnung zwischen (diesen beiden) Kirchen gemessen werden kann. Van de Loos Ansatz betont als wesentliche Versöhnungselemente das öffentliche Eingeständnis vergangenen Unrechts, die gemeinsame Verantwortung aller Parteien und die Verpflichtung zu transformativen Veränderungen.

Angesichts von Kriegen und Konflikten sowie der aktuellen globalen politischen und gesellschaftlichen Plattentektonik erheben sich Fragen wie die pointierte, ob

wir denn anstatt (nur) „kriegstüchtig“ zu werden, nicht (auch und) vor allem einmal „friedentüchtig“ werden müssten. Andererseits wird Pazifismus vielfach nur noch als Illusion abgetan. *Christine Schliesser* fragt, welchen Beitrag eine christliche Friedensethik in einer multipolaren Welt(un)ordnung leisten kann bzw. was sie Akteuren weiterhin zumuten muss und welche Rolle „friedliebende“ Erwägungen überhaupt noch spielen können. In drei Schritten stellt sie zunächst mit Hilfe des Paradigmas der Öffentlichen Theologie dar, dass und warum die christliche Friedensethik für politische Fragestellungen von bleibender Relevanz ist. Sodann skizziert sie friedensethische Entwicklungen v.a. im deutschsprachigen Raum von der Theorie des gerechten Krieges hin zu einer Theorie des gerechten Friedens und zeigt, inwiefern ein umfassender Friede Voraussetzung für Sicherheit ist. Ein dritter Schritt unterstreicht die insbesondere als Verantwortungspazifismus zu profilierende Bedeutung konstanter christlicher Irenik.

Neben vielen anderen Krisengebieten richtet sich der europäische Blick vor allem auf die Ukraine in der Hoffnung auf ein baldiges Ende des Krieges und einen wirklichen, nachhaltigen Frieden. Hier werden immense Versöhnungsaufgaben zu bewältigen sein, zwischenstaatlich, gesellschaftlich sowie ökumenisch und teils auch innerkirchlich, da die Positionierungen von Kirchen zu extrem angespannten Polarisierungen geführt haben. *Sergii Bortnyk* erörtert, wie das Verhältnis zwischen den beiden konkurrierenden orthodoxen Kirchen im Land – der Ukrainischen Orthodoxen Kirche und der Orthodoxen Kirche der Ukraine – verbessert werden kann. Hierzu beschreibt er die aktuellen Probleme und nennt drei Perspektiven für eine mögliche Lösung: die kanonisch-kirchenrechtliche, die politische und die der Zivilgesellschaft. Jede von ihnen ist wichtig, aber vor allem ist ein offener Dialog zwischen den Kirchen erforderlich sowie zwischen der (vormals mit Moskau verbundenen) Ukrainischen Orthodoxen Kirche und dem ukrainischen Staat.

In der Reihe *Ökumenisches Portrait* erscheint ein Interview mit *Alan D. Falconer*, Direktor der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK von 1995 bis 2004 und zuvor Dozent und Direktor der Irish School of Ecumenics in Dublin. Ein Schwerpunkt seines dortigen Engagements in den 1980er Jahren war das ökumenische, interdisziplinäre und internationale Versöhnungsprojekt „Healing of Memories“ bzw. „Reconciling memories“. Im Kontext des Nordirlandkonflikts ging es um die Frage, wie in ihren schrecklichen Erinnerungen gefangene Gemeinschaften und Kirchen versöhnt werden bzw. sich versöhnen können. Erfahrungen und Anstöße aus dieser Arbeit wurden dann in ähnlichen Healing-of-Memories-Prozessen aufgenommen in den Vereinigten Staaten, in Israel und Palästina, in Deutschland, Südafrika und Rumänien, und sie flossen ein in die Arbeit des ÖRK sowie in ökumenische Dokumente.

Viele Einzelne, Gruppen und Gemeinschaften aller Konfessionen setzen sich in bewegender Weise für Versöhnung ein. Die internationale Laienbewegung Sant’Egidio

beispielsweise engagiert sich auf den Grundlagen von Gebet, Solidarität, Ökumene und Dialog seit Jahrzehnten äußerst fruchtbar in der Sozial- und Friedensarbeit – teils auf höchster Ebene zusammen mit der UN und zahlreichen Staaten bei Friedensverhandlungen etwa für Guatemala, den Kosovo, die Elfenbeinküste, den Südsudan und beim Friedensvertrag für Mosambik 1992 nach sechzehnjährigem Bürgerkrieg. In den letzten Jahren hat auch die Österreichische Stiftung Pro Oriente einen starken Akzent auf das Projekt „Healing of Wounded Memories“ gesetzt – mit einem besonderen Fokus auf Workshops mit Jugendlichen aus unterschiedlichen Kirchen mit stark belasteten Beziehungen im Nahen Osten – zur Eröffnung neuer Begegnungsräume des Kennenlernens, der Verständigung und der Zusammenarbeit. Denn der Dialog – hier zwischen der orthodoxen und der katholischen Kirche – hat zwar ermutigende Ergebnisse hervorgebracht. Die Sprache der Polemik und Apologie wandelte sich in eine Sprache der Geschwisterlichkeit und gegenseitigen Interesses. Dennoch hindert oftmals das Erbe historischer Konflikte, Kriege und Diskriminierung die Rezeption dieser Ergebnisse seitens der örtlichen Kirchen und Gemeinschaften und lähmt weiterhin den Aufbau gegenseitigen Vertrauens und nachhaltigen Friedens.

Im großen Prozess geht es um die Versöhnung mit Gott und aller mit allen, indem wir verwandelt werden mögen, grundgelegt in *der* Versöhnungstat Christi, seiner Hingabe am Kreuz – Christen aller Jahrhunderte eine ungeheure Herausforderung und zugleich Kraftquelle und somit ein gottmenschliches Wachstumspotential. Das Reich Gottes, die *basileia tou theou*, ist ja die Beziehungsgemeinschaft aller Versöhnten – *koinonia* und *communio* – beginnend „in“ und „mitten unter euch“ (Lk 17,21; vgl. Mk 1,15).

Wir sind gerufen, *philoxenia* zu empfangen und zu gewähren, da Gott durch den Anderen und die Andere zu uns sprechen möchte. So berichtet *Alan Falconer* im Interview, wie Patriarch Athenagoras bereits 1967 – im Hinblick auf die mangelnde Rezeption ökumenischer Errungenschaften sowie die Frage, warum Kirchen sich nur widerwillig ändern, einerseits und auf den Philipperhymnus (2,5–11) andererseits – auf die allseits notwendige Kenosis im Geiste Christi hinwies, verbunden mit Demut, Selbstverleugnung und der uneigennütigen Annahme der Anderen.

Niederaltaich, im Februar 2025

*Johannes Hauck OSB*

## VERSÖHNUNG ZWISCHEN GRUPPEN

### Versöhnung zwischen Gruppen – alttestamentliche Perspektiven

*Thomas Naumann*

Der Begriff der Versöhnung zielt nach allgemeinem Verständnis auf die Wiederherstellung von Beziehungen, die durch schuldhaftes Handeln zerbrochen sind. Versöhnung und Sühne bilden Komplementärbegriffe zu Schuld und Sünde. Sie entstammen den durch die Bibel inspirierten Traditionen von Schuld und Vergebung in Judentum und Christentum, die auch im Islam fortwirken. Sie sind jedoch nicht ohne weiteres in andere kulturelle Symbolsysteme übersetzbar. Der Begriff Versöhnung enthält ethische, rechtliche, rituelle und religiöse Dimensionen und der jeweilige Umgang mit ihnen hängt von den wechselnden kulturellen Bedingungen ab. Gegenüber dem Begriff „Sühne“ steht bei „Versöhnung“ stärker der Ausgleich mit den Geschädigten im Vordergrund.

Versöhnung kann sich auf Einzelpersonen wie auch auf Gruppen beziehen. In der Bibel sorgt etwa der Bundesgedanke, der Gott in einem Gemeinschaftsverhältnis mit seinem Volk sieht, für ein kollektives Verständnis von Schuld und Versöhnung. Auch sonst können in Versöhnungsprozessen kollektive Größen involviert sein. In gesellschaftlichen Diskursen unserer Gegenwart ist ebenso von Versöhnung zwischen Gruppen und sogar Völkern die Rede. Zu solchen Aussöhnungsprozessen gehören u.a. die Anerkennung und Aufarbeitung schuldhaften Handelns und falscher symbolischer Repräsentationen (Erzählungen, Denkmäler usw.), Ersatzleistungen und Wiedergutmachungen, gerechte Verträge und Konfliktregelungsmechanismen sowie Praktiken und symbolische Repräsentationen friedlicher Konvivenz.

#### 1. Versöhnung in biblischen Zusammenhängen

In biblischen Zusammenhängen ist auch bei zwischenmenschlichen Schuldkonflikten stets das Gottesverhältnis tangiert. Fehlverhalten führt unweigerlich zu negativen Tatfolgen in der Welt (Zusammenhang von Tun und Ergehen), die unabhängig von eigenen Sichtweisen als objektiv und dinghaft begriffen werden und entsprechend